

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

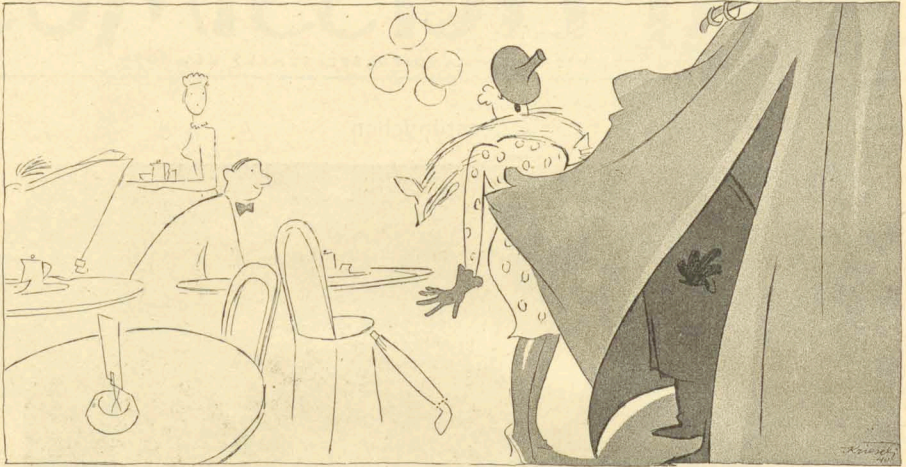
Kaffeestündchen

(K. Heiligstädt)



„Daß du dein Wort nicht halten würdest, damit habe ich gerechnet! Aber daß du die Wirtin nicht in die Oper, sondern ins Kino schickst, das um 8 Uhr aus ist, . . . ist doch reichlich blöd!“

All' oretta del caffè: "Che tu non manterrest! la parola, ci contavo io già! Ma che tu mandì la padrona di casa al Cinema che termina alle otto di sera . . . invece che all' Opera, questa è proprio una grande balordaggine!..



„Zum Donnerwetter — wo ist denn hier die Klinke?“

Lo scontro: "Maledizione! Dov' è mai qui la maniglia?,"

Der Neuling / Von Walter Foltzick

Auch das Straßenbahnfahren will gelernt sein. Verstehen Sie mich recht, ich meine nicht das Fahren in der Straßenbahn. Gewiß, auch dazu gehören Kenntnisse. Man muß wissen, das man auf der rechten Seite einsteigt, daß man das Fahrgeld bereitzuhalten hat, daß man nicht jederzeit einen Hundertmarkschein gewechselt bekommt und daß es an der Tür zieht. Dies alles sind Feinheiten, aber das lernt man schließlich, wie Kinder das Gehen lernen. Nur das sogenannte „Bäuertein“ in etwas gestrigen Geschichten macht da noch Fehler. Nein, ich meine das Straßenbahnfahren, wie es der Mann da vorne an der Kurbel betreibt, der immer vor- und rückwärts dreht, und dem aus der Schule kommende Buben so genau auf die Finger sehen, daß sie es auch bald können und in einem gewissen Alter Trambahnführer zu werden wünschen.

Ich glaube nicht, daß man einen Autorenfahrer so ohne weiteres an die Kurbel stellen kann und mit ihm zufrieden ist, die Fahrgäste würden es merken. Heute Morgen spürte ich es. Außer den vorschriftsmäßigen Fahrgästen, deren Anzahl mit der angeschriebenen Zahl der Sitzplätze restlos übereinstimmte, hing wir unser Zahn an den praktischen ledernen Schlaufen, die oben angebracht sind. Wir hingen nicht nur, wir baumelten wie Schinken im Rauchfang hin und her. Doch ich will lieber diesen schmackhaften Vergleich zugunsten eines andern, weniger aufragenden unterlassen. Wir schwankten wie Matrosen in Hängematten bei Taufen und demonstrierten einander die Fortpflanzung des Stobes an aufgehängten Kugeln, wie man es in physikalischen Kabinetten sehen kann. Wir selbst waren die physikalischen Kugeln oder hängenden Matrosen, und vorne auf der Plattform an der Kurbel stand ein Neuling, der gerade die Beförderung von Groß-

stadtpublikum praktisch erlernte, nicht leicht erlernte. Wir erfuhren das Gesetz von der Trägheit der Massen, wenn unser Trambahnfahrer zu schnell anfuhr und blieben einen Sekundenbruchteil länger an der Haltestelle, wenn er schon ruckartig abgefahren war. Unsere Körper pendelten schon der nächsten Haltestelle zu, wenn er bei ihrem Nahen spontan gebremst hatte.

Die Schaffnerin sauste wie die geheimnisvollen überaus kräftigen Partikel von Höhenstrahlen bei der Atomzertrümmerung mitten zwischen uns hindurch und bewies hierbei wieder, wie schwer und wie selten so eine Atomzertrümmerung gelingt. Diese Schaffnerin mußte schon viel in ihrem Leben durchgemacht haben, denn sie sagte nur milde entschuldigend, daß heute vorne auf der Plattform ein „Lehrbub“ stünde und da könnte man nichts anderes erwarten.

Wir im Innern des Wagens traten uns inzwischen

menschlich immer näher. Erstaunlich war es zu bemerken, daß auch Menschen in ein Behältnis durch Schütteln in größerer Zahl hineingehen, als ohne Schütteln. Deshalb ist vom Standpunkte der Massenbeförderung ein Neuling als Fahrer ganz begrüßenswert.

Am Mittag fuhr ich mit einem ausgelerten Fahrer heim. Ah, was war das für ein weiches molliges Fahren, wie sanft ging er in die Kurven und wenn er anfuhr, verlor ich nicht einmal den Faden der Zeitungslektüre und mein Blick wurde nicht ein einziges Mal aus den Ereignissen im Fernen Osten in die Zusammenstellung der Gemüsepreise in der nahen Großmarkthalle hinübergeschleudert. Ich verdanke dem Neuling an der Kurbel das erwachende Verständnis für gutgefahrne Straßenbahn. Man kann eben auch aus dem unerfahrenen Mann auf der vorderen Plattform Honig saugen.

Nasser Schnee

Von

Gottfried Bölow

Es düsterte und braute über dem See, das weite Land ergraute, wohin ich schaute, fiel feuchter Schnee.

Er fiel ins dunkle Wasser, er fiel aufs Land, der Abend wurde blasser und immer nasser befühlte sich die Sand.

In meinem Mantel lebten, bald ohne Zahl, flochten, die Faun noch lebten, doch neue schwebten in immer düsterem Fall.

Ich wurde weiß und weißer, soviel auch schmolz, die Baden glühten heißer, ein Weg, ein weißer, führte ins Föhrenholz.

Zuerst ein leises Knistern, unheimlich fast, erhöhte hier im Düstern; des Windes Klüstern umspielte meine Raft.

Doch plötzlich — welche Stille! Mein Atem stand, es ruhte selbst mein Wille. Ich schaute durch die Stille hinaus ins trübe Land.

Ein Fälslein sah ich laufen, wohl auf der Flucht, es hat mit bangem Schnaufen durch alle Traufen auch Unterland gefüht.

Ich, härt es mich verstanden und nicht gefehlt, in brüderlichen Banden, vor grauen Landen selbst, tröstlich wird die Welt.

Zu Eduard Thönys fünfundsiebzigstem

(9. Februar 1941)



(O. Gulbransson)

Wer solche Augen hat
und solche Finger
— und immer noch ein Blatt
und kein's geringer —,

der spürt den Abend kaum
und seine Würde,
steht immer jung im Raum,
und wenn er hundert würde!

Dr. Øwlgårð

MEIN FREUND JOHANNES

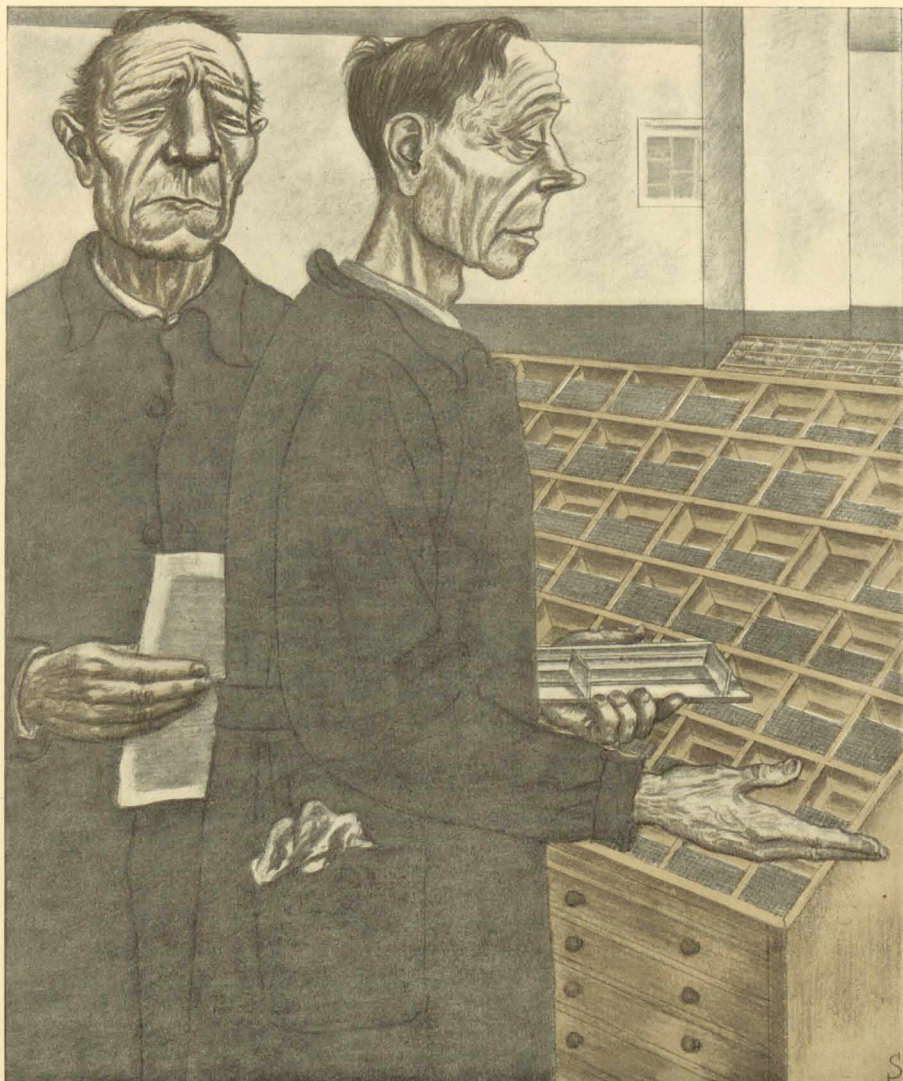
Martin war äußerst verliebt in Ingeborg. Er hatte sie und uns zu seinem Geburtstag eingeladen. Nun kam er nochmal zu uns, um sich zu erkundigen, ob wir auch kämen. „Ja, Martin“, sagte Johannes nachdenklich, „wir kommen natürlich gerne. Aber Ingeborg hat mich erst angerufen. Wenn du Telefon hättest, hätte sie es dir ja vielleicht selber gesagt, so bat sie mich, dir mitzu-

teilen, daß sie nicht käme.“ — Martin wurde blaß. „Warum nicht?“, fuhr es ihm heraus. „Ja, Martin, es tut mir ja furchtbar leid, aber sie sagte, sie wollte es auf jeden Fall vermeiden, mit dir in Berührung zu kommen“, sagte Johannes. „Und warum sagt sie das ausgerechnet dir?“, stöhnte Martin ergöhnisch und eifersüchtig. „Konnte sie es mir denn nicht schreiben?“ „Das habe ich ihr auch zuerst vorgeschlagen, aber sie sagte, das wollte sie auf keinen Fall“, sagte

Johannes mitteilidig. — „Und was hast du gesagt? Du hast sie sicher auch noch darin bestärkt!“ rief Martin böse. — „Ja, Martin. Ich habe gesagt, daß ich es auch für richtig gehalten“, bestätigte Johannes. Da sprang Martin auf und stürzte aus dem Zimmer. Wir sahen ihn vernichtet und müde durch den Garten taumeln. Johannes öffnete das Fenster. „Martin“, rief er, „ich vergaß ganz, zu sagen, daß Ingeborg Schriafach hat. Ich soll dich übrigens auch sehr herzlich von ihr grüßen.“ J. Bierger

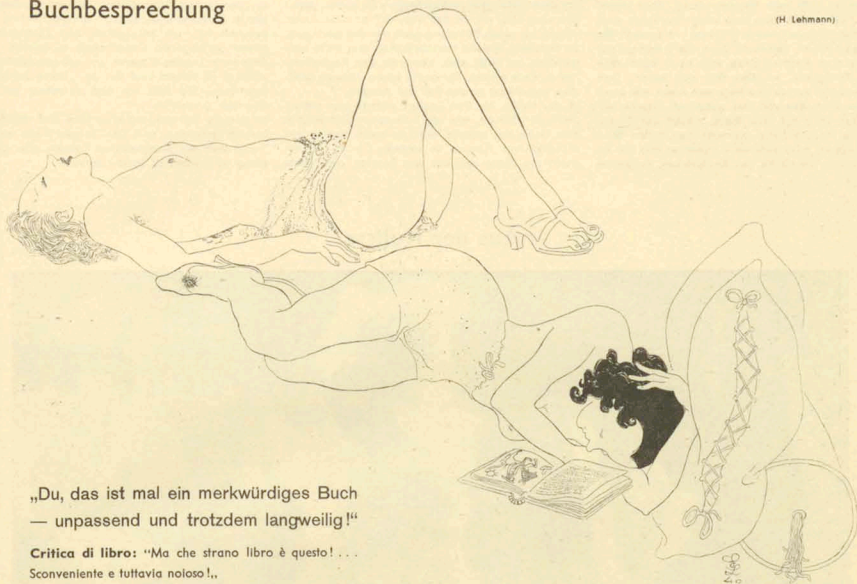
Am Setzerkasten der Times

(Erich Schilling)



„Ich kann nicht mehr weiteresetzen, ich habe kein ‚S‘ mehr, in unserem Blatt kommt neuerdings so oft das Wort ‚Sozialismus‘ vor!“

Alla cassetta del compositore dei 'Times': „Non posso più proseguire a comporre; non ho più ‚S... Da qualche tempo nel nostro foglio ricorre così spesso la parola ‚Socialismo, I.,



„Du, das ist mal ein merkwürdiges Buch
— unpassend und trotzdem langweilig!“

Critica di libro: "Ma che strano libro è questo! ...
Sconveniente e tuttavia noioso!.."

DIE DAME JOHANNA

VON PAULA SACK

Don Loguez ist ein guter Mann, aber gar zu leicht gerät er in Zorn. Sie nennen ihn zum Spaß den Advokaten, denn bei jedem kleinsten Anlaß rennt er zum Rechtsanwalter, um seine Beleidiger zu verklagen. Es ist so weit gekommen, daß dieser, den es ärgert, alle Augenblicke sich aufs Gericht begeben zu müssen, um Don Loguez' Sache zu verteidigen und dazu fast immer unrecht zu bekommen, seinem allzu treuen Klienten zum Namenstag eine kleine Ausgabe des bürgerlichen Zivil- und Strafrechts verehrt hat; er möge nun zuvor die Angelegenheit in seinem Buche nachlesen und hernach, im Falle das Recht auf seiner Seite stünde, sich an ihn wenden. Auf diese Weise hält er sich den unliebsamen Querulanten ein wenig vom Leibe.

Don Loguez ist tieberhaft damit beschäftigt, die Gefäße für den Wein vorzubereiten. Er ist um so mehr in freudiger Erregung, als die diesjährige Ernte unerwartet üppig ausgefallen ist. Er sieht ein, daß seine sechs Damiglänne — „Dame Johanna“ heißt solch eine mächtig gebauchte Flasche — nicht ausreichen werden, allen Wein aufzunehmen, den sein Gärtchen ihm in diesem Jahr beschert. So entschließt er sich denn, bei der neuen Glasfabrik eine neue Damiglänne zu bestellen, die an Größe die Königin über alle anderen Flaschen sein soll.

Unser braver Loguez, der mit einer guten Portion Geiz ausgestattet ist, wäre am liebsten an beiden Orten gleichzeitig gewesen: draußen, wo die Trauben geschnitten werden, und dort, wo man sie zerpreßt. Da er aber erkennt, daß er sich unmöglich in zwei Stücke teilen kann, beschließt er,

dort zu verweilen, wo die größte Gefahr besteht, daß man ihm eine Beere entwendet: bei den Pflückerinnen nämlich. — Voller Ungeduld warten die Arbeiter auf die Ruhepause, um endlich das Wunder zu bestaunen, das gestern frisch aus der Fabrik angelangt ist: die Königin der Damiglänne! Verstohlen macht sich einer von ihnen auf den Weg, ein zweiter gesellt sich zu ihm, und atemlos vor Spannung betreten die beiden die Kantine. So gleich prallen sie im höchsten Schrecken zurück; endlich ermannet sich einer und beginnt aus vollem Halse zu schreien: Don Loguez! Don Loguez!, dermaßen, daß dieser herbeistürzt und, nach einem Blick in das Innere des Raumes, seinerseits so fürchterlich zu schreien anhebt, daß die Leute nichts anderes meinen als er sei entweder wahnsinnig geworden oder im Begriff, diesmal das ganze Dorf auf die Anklagebank zu bringen. Was war geschehen? Die „Dame Johanna“ liegt da, säuberlich in zwei Hälften zerschnitten, als sei sie eine Melone; aus Eifersucht oder Neid — aber wer hat das getan? Don Loguez weint fast aus Kummer über die 30 Pesetas, die das Ding ihm gekostet hat. Einer seiner Arbeiter tröstet ihn, es sei gar nicht so schlimm, und es sei nur ein Glück, daß sich gerade eine Zigeunerbande in der Nähe aufhalte, die bekanntlich immer irgendein Teufelzeug bei sich führten, um Zerbrochenes wieder zusammenzufügen. Gleich wird nach einem Alterchen geschickt, der behauptet, ein wunderbares Heilwasser für solche Schäden zu besitzen. Es sei daher nicht einmal nötig, die Schönheit der Flasche durch Bohrlöcher und Klammern zu verderben. Aber Don Loguez, wütend wie ein Löwe, verlangt und besteht darauf, daß seine Damiglänne sowohl geklebt als geklammert werde — „genäht“ nennt er es in seiner Sprache —, am liebsten hätte er den Alten sogleich verlagert für seine prahlische

Behauptung, daß der Klebstoff genüge und daß keine „Stiche“ nötig seien — er wolle beides! Der Zigeuner macht sich also ans Werk. Zuerst bearbeitet er jede Hälfte für sich, bohrt die Löcher für die Klammern, bestreicht die Bruchflächen mit seinem Wundersaft. Als bald ruft er einen der Arbeiter herbei, ihm zu helfen, die beiden Hälften aneinanderzufügen. Von innen her schließt er nun die Klammern und bestreicht nochmals mit aller Sorgfalt die Bohrlöcher mit seiner Flüssigkeit. Nun ist er fertig und will heraus. Nun ist zwar der Bauch unserer „Dame“ geräumig genug, ein Männchen seiner Art bequem zu beherbergen, ihr Hals aber — o weh! — erweist sich als zu eng zum Hindurchschlüpfen, wie zierlich auch der Kleine ist. Man ruft Don Loguez herbei, der auf alle erdenkliche Art versucht, den Gefangenen zu befreien; er zerrt am Kopf, am Arm, an den Beinen — vergebens! Da klopft er an zu schimpfen: der alte Dummkopf hätte gefälligst erst die Maße abnehmen müssen, ehe er sich in seine, Don Loguez' Damiglänne einsperrelt! Voll Wut holt er seinen Kodex, aber wie wild er auch darin blättert, ein solcher Fall ist darin nicht vorgesehen. Soviel aber versteht er: er muß den Arbeiter zuerst entlohnen, ehe er ihn verklagen kann. Deshalb fragt er also den Alten, was er für seine Arbeit verlange. Gar nichts verlangt er, jetzt nicht und in alle Ewigkeit nicht, er will nur heraus aus der Flasche! Darauf begibt sich Don Loguez in aller Seelenruhe zu seinem Advokaten und schildert ihm den Vorfall. Zu seinem Unglück lacht ihm der heil' ins Gesicht; nicht ihr habt anzuklagen, vielmehr kann nach dem Gesetze Klage gegen euch erhoben werden, nämlich wegen Freiheitsberaubung. Madonna mil! Er selbst hat sich doch der Freiheit beraubt, als er sich in meine Flasche setzte. Gewiß! Aber eben weil es eure

Flasche ist, trifft euch Verantwortung. Aber macht es so: geht nach Haus und einigt euch mit dem Zigeuner. Gegen einige Pesetas verspricht ihr ihm die Freiheit, zerbricht dann die Flasche. Legt noch einige Pesetas hinzu und kauft euch eine neue Damiglana. — Das läßt sich hören. Don Loguez kehrt zurück und fragt den Alten, wie hoch er den Wert der von ihm geheilten Flasche anschlägt? Stolz auf sein Werk, erklärt der Zigeuner, die Flasche habe nunmehr den vollen Wert einer neuen, unversehrten. — Gut! so gib mir du 15 Pesetas, die Hälfte des Kaufpreises, so werde

ich dein Gefängnis zerbrechen. — Zu seiner Überraschung aber erklärt der Alte, daß er nicht daran denke, für seine Befreiung auch nur das geringste zu bezahlen. Solche Hartnäckigkeit war nicht vorgesehen, es heißt also, abermals den Rechtskenner zu Rate ziehen. Für heute ist es dazu zu spät, also verschiebt er den Fall auf morgen.

In der Nacht, als Don Loguez gerade von seiner „Königin“ träumt, wie sie voll roten Weines bis zum Halse ihn anlacht, wird er wach von einem schrecklichen Getöse in seinem Garten. Er ergreift die Flinte und eilt zum Fenster, die Diebe

zu überraschen. Statt dessen erkennt er, daß das ganze Zigeunerlager sich in seinem Garten versammelt hat, um mit Lachen und Lärmen dem armen Gefangenen Gesellschaft zu leisten. Voll Zorn rennt Loguez hinunter und unbedachterweise stößt er in vollem Lauf mit der „Dame Johanna“ zusammen. Sie fällt um und zerschellt an der eisernen Gartentür.

So hat die Verwicklung eine jähe und natürliche Lösung gefunden, und Don Loguez kann seinen Traum von der weingefüllten Königin aller Damiglana in Frieden zu Ende träumen.

Aus der Kulisse

(R. Kriesch)



„Wunderbar schauts aus, d' Fräul'n Carola — aber warum singst denn gar so einen Schmarren?“
 „Das ist doch kein Schmarren, Frau Hinterholzer, das ist ein Schlager!“

Dalle quinte: „Che meravigliosa figura questa signorina Carola! Ma perchè canta un tal pasticcio?..“
 „Non è già un pasticcio, signora Hinterholzer, ma un pezzo in voga!..“



„So a richtiger vollmundiger Spitzenwein is ja grad net!“ — „Na ja, aber als a guat süffige Schoppen-Kreszenz darf ma 'n scho ansprechen!“

Assaggio di vino: „Un vero . . . pastoso . . . di prima marca . . . propriamente non è!.,
 „Ma per un gustosissimo 'Kreszenz, da mezzetta, lo si può pur prendere!.,

KLAS DER GOLDSUCHER

VON BASTIAN MÜLLER

Obwohl Klas der Sohn des Lehrers war, in einem Ort, der fast schon eine Stadt sein konnte, in dem es ein Kino gab und Geburtshelfer und Zahnärzte, und obwohl Klas' Vater schon bei seiner Geburt bestimmt hatte, daß er in seinem Nachkommen aufsteigen wollte, zu Doktorwürden und Hauptmannsrang, nahm alles ein anderes Ende.

Eines Tages war Klas im Goldsücheralter. Das war eine schwierige Zeit. Klas' Vater hielt gar nichts von Goldsüchern. Er erklärte, es sei glatter Unsinn, pöchte auf das Klavier und sagte: „Lerne Etüden.“

Das einzig Interessante am Klavier waren die weißen Tasten aus Elfenbein. Als aber Klas entdeckte, daß das Elfenbein nur aus dünnen Plättchen bestand und darunter nur Holz war, gewöhnliches Buchenholz, da war auch das Interesse'n vorbei.

In dem Ort, der fast schon eine Stadt war, gab es wenige Knaben, die als Spiegeflüchten geeignet waren. Zu den Häusler- und Handwerkerjungen durfte Klas nicht gehen, die Kinder vom 7. Jahrgang aber waren Akademikerfamilie und spielten ihrerseits nur mit den Knaben aus den Villen am See. Es war eine unvollkommene Welt.

Klas verlegte sich aufs Lesen. Dagegen hatte sein Vater nichts. Aber nun überwachete er wieder die Lektüre und verbannte mühsam erhandelte Goldgräberheften zugunsten von Besserm. „Lies väterländische Geschichte“, sagte der Lehrer, „sie ist bildend und interessant.“ Klas fand in der väterländischen Geschichte kaum einen Heiler, der nur nach Ruhm und Geld jagte. Alle handelten aus Unterdrückung und Not.

Klas wurde älter und vierzehn Jahre. Bei all den anderen Knaben war die Goldsücherzeit vorbei. Sie hatten sich an Buffalo Bill übergelesen und wollten nun etwas recht Brauchbares werden, Brückenbauer, Wetterwart im Gebirge und Hoch-

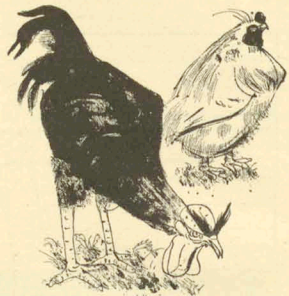
seitsler. Sie näherten sich langsam ihren späteren Berufen, manche traten schon als Lehrling beim Bäcker und Mechaniker ein.

Aber Klas wollte mehr denn je Goldgräber und Trepper werden. Irgendwo in der Welt, wo es Wüsten und Urströme, Berge und Wälder gab, in denen das Wild zahlreich war und noch nie den schleichenden Fuß eines Menschen vernommen hatte, wo in den Wässern und Seen rospike die Fische standen und die märdliche Tücke des Angelhakens nicht kannten.

Die Sehnsucht danach wuchs von Tag zu Tag. Und dann, eines Tages war Klas verschwunden. Sein Spargel war weg. Ein Rucksack mit Kleidern. Sein Vater schaute sich, gleich zur Polizei zu gehen, denn er war ja der Lehrer im Ort und es war eine Schmach, daß gerade der Sohn des öffentlichen Erziehers das unbekante Welte suchte.

Außerdem war sicher, daß Klas sich kein Leid antut, wozu hatte er sonst Geld und Kleidung mitgenommen. „Mein Sohn ist verroht“, erklärte der Lehrer und schwieg. Später traute er sich nicht zur Polizei. Denn obgleich Klas' Vater ausrechnete, daß das Geld höchstens zwei Wochen reichte, kehrte der Sohn nicht heim. Nach vier Wochen geriet des Lehrers Frau in Raserei. Sie lief zur Polizei und schrie jeden Menschen an: „Mein Sohn ist verschwunden! Habt ihr den Klas gesehen?“

Im Ort lernte man die Frau des Lehrers nun erst ein wenig kennen. Sie hatte zeitlobens hinter dem weißen Gardinen gesessen und Zurückhaltung geübt. Nun sahen die Menschen, daß sie blaß war und blutarm. Außerdem hatte sie eine schiefe Hüfte. Aber das wußten die Leute schon immer, auch, daß sie das Geld mit in die Ehe gebracht hatte. Klas aber, der den Ort und Doktorwürden und



(J. Hegenbarth)

Hauptmannsrang verlassen hatte und in die Welt lief, hatte nur seinen Goldgräberplan. Erst wanderte er eine Nacht und schlief dann am Tage in einer Scheune im Heu. Wanderts wieder des Nachts, fuhr ein Stück mit der Eisenbahn und mied die größeren Dörfer. Er rechnete mit der Polizei. Dabei sah er aus wie einer, der aus Freude wandert, mit Rucksack und weitoffenen Augen. Er wanderte nach Norden. Doch bis Hamburg war es noch weit.

Sparsam liebte er von seinem Geld. Sonntags grüßte er ein frisches Hemd an und wusch das schmutzige im Bach. Sein Weg ging über den Westerwald und er fand in den Bergen einen goldglimmernden Stein. Das Herz schlug ihm höher und er nahm ihn mit, weiter in die Welt. Ob er nun zu langsam gegangen war oder ihn Weg überschätzt hatte, noch bevor er in die



Keinen Lorbeerkrantz, bitte!

Alles = Kitt

Alles-Kitt tut ja nur seine Pflicht!

Der Garantie-Klebstoff für alle erdenklichen Reparaturen, gleich welcher Art, ist farblos, heißwasserfest und klebt auch wirklich alles!

Schwämme für Männer

Immer schnellere Fortschritte bei der Bekämpfung der Unreinlichkeit zu Hause.

Dreiermarken Seifen-Post

100 Stk. 300 Stück 100 Stk. 300 Stück

Gratis

Bestellen Sie heute noch ein Paket von 100 Stk. 300 Stück

Das schönere Gesicht

Erfolgreiche Selbsthilfe durch neue Gesichtsgymnastik und -pflege

Von Helen Heald

Frau Staatschampanierin Olga Teichmann schreibt im Geleitwort des Buches: „Keine Frau, die ihre Schönheit und natürliche Wirkung zu steigern, zu erhalten oder wiederzuerlangen wünscht, wird umhin können, zuerst - und immer wieder - nach diesem Buch zu greifen.“ - Mit vielen Bildern! Gebunden RM. 3.50, gebunden RM. 4.50. In allen Buchhandlungen!

VERLAG KNORR & HIRTH, MÜNCHEN

Pickel

Wegnehmen, Pickel haben sich, Ihre Haut erfrischt von innen aus - durch **Blankohehl**

Tablet. 100 Stk. 1.50

Dr. G. W. W. W.

GUMMI Schüchternheit

Belagungsmitte mit Rautenblättern. Manchem Manchem Launenleider. Stottern verschwinden, Anrede des geschickten Artikels etc.

Von Fr. Luok

RM. 2.50 frei

Langemann-Verlag

Dreieck-Salz

gegen Migräne

Das schönere Gesicht

Gegen Migräne

Die Untersuchungen erkrankter Migräner zeigen, dass Dreieck-Salz wirksam ist. Es lindert schnell und sicher ohne das Mögliche zu gefährden. Seine schnelle Wirkung beruht unter anderem auf der Tatsache, daß das weiche Salze Salz besonders schnell vom Verdauungstrakt aufgenommen wird. Bitte, besonders schnell, vom Verdauungstrakt aufgenommen wird. Bitte, besonders schnell, vom Verdauungstrakt aufgenommen wird.

Hilft schnell und sicher

Neue Kraft und Lebensfreude

Macht gesund, gestärkt, kräftig (v. Dr. W. W. W.). 15 x 2.50 TRIKLETT (v. Dr. W. W. W.)

F. J. SCHELENZ, VERSAND, LURRACH I/II 6

Für Ihre Zähne

Blendax Zahnpasta

Blendax **nur Blendax**

große Tiefebene kam, wo die Heide und das Moor und das fette Marschland beginnt, ging ihm das Geld aus und er zehrte zwei Tage vom letzten, gekauften Brot. Wäre er nun nicht der Lehrersohn gewesen, so hätte er versucht zu betteln, aber er entann sich, wie zu Hause solchen Menschen die Türe vor der Nase zugeschlagen wurde und machte nicht erst den Versuch. Das Haar war ihm gewachsen. Er hatte es immer naß machen und im Nacken ankämmen. Als er nach Hannover kam, fiel ihm die Rettung ein. Er mußte Arbeit suchen. Irgendwas. Vor den Zeltungsgebäuden auf dem großen Platz las er die ausgehenden Blätter. Ein Laufjunge wurde gesucht. Klas ging hin. Er konnte die Stelle haben. Sofort. Einen Tag arbeitete er, fuhr mit einem Geschäftsrad durch eine fremde Stadt. Dann war es aus. Nachts hatte er auf der Liegewiese eines Strandbades geschlafen. Nun sollte er sich ein Arbeitsbuch beschaffen. Drei Tage hatte er bereits nichts mehr gegessen. Da nickte er dem Farbenhändler zu und schlich davon. Er holte seinen Rucksack aus dem Rhododendronbusch im Park und lief aus der Stadt. Und draußen im Feld, es war schon fast wieder Abend, warf er sich hin und weinte.

Er stahl auf dem Feld Möhren und weiße Rüben. Er dachte mit einemal daran, nach Hause zu gehen. Aber wie weit war der Weg und was erwartete ihn dort? Würde es wieder Chopinsche Etüden geben, vaterländische Geschichte? Würde es nun nicht vielleicht Verachtung und Verbannung geben, eine Lehre beim Handwerker, ein degradiertes Leben? Klas' Vater hatte schon einmal, zum Ansporn, Derartiges verlaufen lassen. Heiß war dieser Tag. Klas wanderte weiter. Irgendwo mußte Hamburg liegen, mit Schiffen. Und wenn sie nie in Goldgräberlande führen. Irgendwohin würden sie ihn vielleicht führen. Aber gleich wieder gab er den Plan auf. Wenn er als Laufjunge kein Glück hatte, wieviel weniger dann auf einem Schiff. Er hatte einmal zu Hause, von einem Malnschiffer, ein richtiges Seefahrtsbuch gesehen. Und dann kam in der Nacht, als er in einem scharf riechenden Schafkoben lag, ein Gewitter,

das sein Leben entschied. Er hatte in der Schule schon einmal einen Aufsatz über ein Gewitter geschrieben, aber entfesselte Gewalten, über Blitz und Donner, über seine Entstehung und den Vorgang und den Aberglauben des Volkes. Er mußte nun daran denken, so lange, bis ihm alles Denken verging. Und dann trat etwas ein, was er noch nie verspürt hatte: eine Urrangst, ein Zittern und Beben, ein Beten zu Gott. So allein war er auf der Welt. Die Blitze zuckten grell und gespenstig durch das Haselgeflecht des Koben, die Heide ringsum brannte in weißem Licht, und dann setzte nach Totenstille der Donner ein. Und immer gewaltiger drohte Gott. Am Ende war das allen Lebens Untergang. Regen fiel. Hagel prasselte. Und nirgendwo spürbar war der warme, mitleidende und bangende Atem eines Menschen. Zum erstenmal war Klas allein auf der Welt in dieser dem Untergang geweihten Stunde.

Wie lange das Gewitter dauerte, wußte er nicht. Nicht, wie lange die Nacht. Nach den Blitzen lag die Erde tot und erschlagen da. Schwarz war die Heide. Naß die Luft. Beim Morgengrauen erhob sich Klas aus seiner kauernenden Stellung, warf den Rucksack über und wanderte mit weiten Augen durch die Öde der Landschaft. Manchmal horchte er. Manchmal vernahm er eines Vogels Schrei. Rot ging die Sonne auf, übergieß alles mit Strahlen und stieg höher und schwamm hinüber in trübes Grau. Plützen bedeckten seinen Weg. Ein Reh lief gejagt in einem Kieferschnitz. Nach einer Stunde baillie ein Hund. Klas blieb stehen und lauschte. Dann begann er schnell zu gehen. Nach hundert Schritten stand er wieder und lauschte. Eine Krähe strich krächzend Irgendwo ab. Sonst kein Laut. Da begann Klas zu laufen.

Noch immer laufend, kam er an den Hof, wo der Hund den Morgen angebellt hatte. Eine blaue Rauchfahne zog in den nassen Morgen. Rot waren die niedrigen Ziegelmauern, grau das Dach, grün das Fachwerk. Hühner standen im Eingang der schwarzen Diele auf einem Bein. Und dann trat ein Mann aus dem Haus. Er hatte eine Pfeife zwischen den Zähnen und blies Wol-

ken aus. Ein Hahn krächte. Der Mann schaute nach dem Wetter und blieb vor dem Hause stehen. Und plötzlich sah Klas goldene Äpfel an den Bäumen und die grauen, feuchten Nebelschwaden begannen zu tanzen. Er duckte sich hinter die Hofmauer und sah allemzu zu dem Menschen hin. Und plötzlich begann der Mann in seiner braunen Hose zu gehen, schritt gerade auf die Stelle zu, wo Klas hinter der Mauer kauerte. Klas sah es durch eine Lücke in den Steinen. Da begann ihm das Herz noch stärker zu klopfen. Ob er fortlaufen mußte? Ob er wieder fliehen mußte, hinaus in die Heide, wo kein Mensch war, nur Nacht und Öde und Totenstille?

Seine Knie zitterten vor Anstrengung und er stand auf. Der Mann stutzte und trat dann langsam näher. — „Was willst du hier?“ fragte er. „Ich wollte nur hier ... Ich bin auf der Suche ...“ stotterte Klas. „Ich wollte nur fragen, ob Sie wohl Arbeit haben?“

Da begann Klas von vorn zu erzählen. Zuerst von dem Klavier. Er hielt aber gleich inne, weil es so unsinnig war, dem Bauern von dem Klavier und den Etüden zu erzählen, und außerdem war es gar nicht das Klavier, was an allem schuld war. Nichts war überhaupt schuld. Kein Mensch hatte ihn getrieben. Er wußte nun nicht weiter und schwieg.

„Aber was soll ich mit dir machen? Du bist davongelaufen, wie? Ja, natürlich, davongelaufen“, sagte der Mann und blies Rauch aus seiner Pfeife.

„Machen Sie nichts. Behalten Sie mich erst hier. Ich schreib nach Hause. Und dann ...“ „Was und dann?“ fragte der Mann und betrachtete den Knaben.

„Ich will ein Bauer werden“, sagte da Klas. „Helfen Sie mir. Ich will ein Bauer werden, wie Sie.“ Da lachte der Mann. Kein Mensch wußte warum. Aber er nahm den Knaben mit in das Haus, setzte ihn an den Tisch und gab ihm zu essen. Wie heiß war der Kaffee. Wie schmeckte das Brot.

Klas konnte es nie vergessen. Zwei Dinge konnte er nicht vergessen: Die Nacht und den Morgen. Sie machten für immer einen Bauern aus ihm.

Drei gute Gründe:

Die hervorragenden Eigenschaften der „Astra“ sind das Ergebnis eines besonderen Wissens vom Tabak, seiner Auswahl, Behandlung und Mischung. Im Hause Kyriazi ist dieses Wissen – in der dritten Generation vom Vater auf den Sohn vererbt – als Familientradition lebendig. Das zufriedene „Astra-Schmuzzeln“ des bedächtigen Rauchers beweist es: Reich und voll ist ihr Aroma. Man merkt es nicht, wie leicht sie ist. Rauchen Sie „Astra“ – dann schmuzzeln Sie auch!



MIT UND OHNE MUNDSTÖCK



Gangster in London

(O. Gulbransson)



„Amerika liefert zu wenig Waffen, mit dieser alten Pistole ist ja kein richtiger Überfall zu machen!“

Gangster a Londra: „L' America fornisce troppo poche armi; con questa vecchia pistola non si può assaltar ben bene nessuno!..“

DER EWIGE HUMORIST

VON ERNST HOFERICHTER

Peter Zirniglebel wohnt im vierten Stockwerk links. Gegenüber liegt der Eingang zum Speicher. Da zwischen hängt die Hausordnung. Auf dem Vorplatz riecht es von früh bis nachts nach frischer Wäsche, Kaminkkehrer und Katzen.

Hausinwohner, die Herrn Zirniglebel auf der Treppe begegnen, lächeln ihm noch heute eine Art von Befall ins Gesicht. Und obgleich schon einige Jahre vergangen sind, seit Zirniglebel im „Tagblatt“ das Gedicht „Ich geh' auf meine elgne Leich“ veröffentlichte, hat sich dieses Lächeln um ihn her wie ein Hauschwamm bewahrt. „Sie leben sich leicht, Sie haben Ihren goldenen Humor...“ „Immer heiter und fröhlich—Ich möchte Sie sein!“ „Sie Glücklicher! Sie wissen nichts vom grauen Elend!“ — „Ja, Sie haben das Richtige — stets kreuzförmig und munter —!“

„Und Sie können sich an sich selbst todlachen...“ begrüßt Herr Zirniglebel seine nächste Umgebung. Häuserwelt leuchtet unsichtbar um Peter eine Art von Heiterkeitsschein, ähnlich — wie ihn Heilige tragen. Wer seine Brieftasche verlor, an eitrigen Wurzelhautentzündungen leidet, wem die Frau entlaufen oder der Papagei entflohen ist, sie alle brauchen sich nur des göttlichen Humoristen zu erinnern — und alles geht vorüber.

In dieser Wolke aus Frohgemut lebt Herr Zirniglebel wie die eingeschlossene Mücke im Bernstein: er kann nicht heraus. Wo er hinsieht, verzieren sich die Gesichter, verblassen die Lippen eines Brocken Gelächter. Er ist der Tau, der auf trockene Wiesen fällt. Und wie er auch blüht, Immer sät er Humor, der wie Körner aufgekeimt wird... Wenn Peter des Nachts sich am Stiegegeländer emporzieht, so pfeift er dazu. So lustig sind seine verschleimten Bronchien. Drei Meter von dem Schlüsselloch, da erlischt mit einer gottgewollten Sicherheit der Fünfminutenbrenner. Im Briefkasten steckt heute das Filmmusikript „Herzen, die auf Weide gehen...“ Heiter und treffsicher pointiert wie ein Bumerang, fliegt es immer wieder auf ihn selbst zurück. Beim Lesen des Wortes „Leider...“

im Begleitschreiben, da fällt ihm ein, daß morgen die Wohnungsmiete fällig ist, die vor drei Monaten bezahlt werden sollte.

Er setzt sich auf die Kohlenkiste, auf deren Deckel die Flucht nach Ägypten abgebildet ist. Schnell nimmt er seine Zuflucht zu Gotamo Buddha, zur Lehre und Gemeinde. Dazu tritt er mit dem Gummiabstanz einen Küchenschwaben tot, der aus dem Büdelhöhle kroch.

Auf dem Schreibtisch, der schwer beladen von dichterischen Entfällen und der Gipsbüste Darunter der Hängelampe steht, liegt ein Zettel. Darunter steht mit Zimmermannsstift geschrieben:

„Peterrill Du bist ein egoistisches Ekkel auf Nimmerwiedersehen! Anakonda ...“

Auf dem Schreibtisch liegt mit der Flasche „Wasserstoffperoxyd“ beschriftet. Peter besieht sich den Inhalt: „So vor dem Weggehen hat die Bestie noch schnell vergurgelt, um mich zu schädigen...“ Um den Verlust leichter zu überwinden, zählt er sich ihre Fehler auf.

„... bist schon vergessen!“ ruft er aus, wirft sich aufs Bett, heult in die Kissen und formt daraus ihren Wuschelkopf.

„Ich bin der Schuldigel! Ich habe dich einmal geistig betrogen — und du mich nur dutzend Male wirklich!“

In derselben Nacht beschließt Peter Zirniglebel in sich zu gehen, weil es ohnedies regnet und die Sohlen durchlöchernt sind. Er schreibt mit der großen Zehe auf die Bettladenwand „Erkenne dich selbst“ und geht daran zu sich selbst, daß man davon die Schritte hören kann. Diese Wanderung mündet in einen Traum. Er tanzt über den Niagara-fall Seil und kocht dazu heiße Wiener.

Am Morgen, vor dem Rasierspiegel, da erkennt er, was er schon Immer geht: „Ja, ich bin ein Genie und sonst nichts außerdem...“ Um diese Selbsterleuchtung vor Rückfällen zu sichern, beschließt er — sich dieses Ich wissenschaftlich betätigen zu lassen.

Er überspringt vier Treppen auf einmal, fliegt wie ein Zitronenflatter auf die Plattform der nächsten Straßenbahn und sitzt schon im Wartezimmer seines Freundes Willibald, der Psychologe ist.

„Du rühmst dich doch — ein glänzender Menschen-

kener zu sein! Wie siehst du mich? Ich brauche ein Gutachten — für mich selbst!“

„Hm ... hm ...! Also, für dich selbst?“ — Bitte, frühstückst du? ... pathologisch introvertiert, Denken in Inferior, antheinische Konstitution, schizoid überakzentuiert mit paranoiden Assoziationen, thymogenerischer Psychoneurotiker, Haypsilon — gefärbt, S = Entartungsstuf, prognostisch tendierend nach Dementia praecox mit — — — „Hahahaha...! Tu ruh dich! Du bist auf dem Berge entwertet! In der Welt der Mensch seine eigenen Schwächen —!“ lacht Peter zum erstenmal laut in seinem Leben, flieht ins Freie und stürzt seiner Wohnung zu.

Am dritten Stiegeabstanz verschnauft er sich. „Jetzt wieder hinauf in die Höhe...“ da erwartet mich wieder die Flucht nach Ägypten, neben dem Abschiedsbrief wird noch die Flasche mit Wasserstoffperoxyd stehen ... und ich werde versuchen, nochmals in mich zu gehen — Ich werde meine Stirne halten, daß sie nicht auf den Boden fällt und dazu will ich abermals ein lustiges Manuskript beginnen... So weiß die eine Hand nicht, was die andere tut... Es ist zum Dichterwerden! Wie andere auf den Hund, so bin ich auf den Humoristen gekommen... Ich balanciere zwischen Totlachen und Totschließen, tanze im Traume Seil und koche dazu heiße Wiener... hihhi...“ spricht Peter zu sich selbst. Die Wände des Treppenhauses werden zu nebligen Schleier und fallen über ihn her. Hundert Mann rath zieht das graue Elend an ihm vorüber und streift seine Ellenbogen...

„... Müssen Humoristen auch traurig sein —?“ ertönt hinter seinem Rücken eine weibliche Stimme. Peter dreht sich langsam um, sieht in einen Wald von strohblondem Haar und lächelt in die Landschaft ihres Gesichtes.

„Sie kennen mich doch? Ich bin die Tochter des Hausmeisters... und ich erkenne Sie jeden Abend am Schilde... weil Sie in unserer Wohnungstür vorübergehen... Aber, bitte, beantworten Sie doch meine Frage! Warum müssen Humoristen auch —?“ „Kommen Sie eine kleine Weile zu mir herauf...! Diese Frage verdient ein Fest...! Bei feenhafter Beleuchtung werde ich Ihnen... Ich will Ihnen sagen...“ Ja, das muß gefoltert werden... — Sie sag nicht nein, sie sag nicht Ja. Wie sein Schatten schleicht sie neben ihm her, sechsundzwanzig Stufen hoch.

Da Peter hinter der Türe das elektrische Licht andrehen will, da bleibt es dunkel. ... — die Stromrechnung nicht bezahlt. Natürlich, da wurde mir wieder einmal das Licht gesperrt... Jetzt bräuchte ich eine Kerze, um mein Kreuzchen zu finden...!“

Im Dunkeln sieht er ihr Gesicht leuchten. Es ist blutarm und ersetzt ein Wachslicht. Vier Hände tippen die Wände ab. Da...! Und Jetzt fällt ein Stearschein bis zur Decke hinauf und erhellt die billige Bronzefigur des Buddha. Peter dreht sie augenblicklich mit dem Antlitz gegen die Wand und denkt dazu, „Erhabener aus dem Garten des Anathapindika! Jetzt geh' ich nicht an der Welt vorbei!“

Zwei Menschen sprachen lange kein Wort. Und man hört nur, wie der Docht der Flamme das Stearin frßt. „Sie lächeln ja...!“

... und damit hab' ich deine Frage im Treppenhause beantwortet.“

„Sie sind ein komischer Mensch!“

„Ja, und dazu noch schizoid überakzentuiert, thymogen, paranoid, S-Typ, prognostisch dementia praecox und — — —“

„Schmarren...! Du bist doch ein Mann...!“ — Nach neun Monaten ist Hochzeit im Nebenzimmer der Wirtschaft „Zum tapferen Buren“. Während die Gäste sich die Bratensoße aus den Mundwinkeln wischen, liegt Peter Zirniglebel in den Armen seiner Frau, sieht ihre Haare wie Lianen über grüne Teiche hängen und versenkt sich in den Krater des Krakatau. Daß er dazu mit den Ohren wackelt, das zeigt an, daß er selig ist. Der Freund Willibald erhebt sein Glas... Ich nehme alle psychologischen Beleidigungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Peter, daß du doch auch gebildet bist, daran sehe ich — daß du wirklich ein Humorist bist...!“

(O. Herrmann)



„Na, Käte, was hat denn det Höschen für ne aparte Fassong?“

„Das hat die Gnädige zum Skilaufen anjehabt...!“

„Ehi, Catina, che taglio curioso hanno mai queste mutandine?..“ — „Le ha portate la signora quando scava...!“



„Briefe kommen doch nie zur rechten Zeit — Paul mahnt mich ihm treu zu sein — und wenn der Brief mit der Morgenpost gekommen wäre — wer weiß...!“

Troppo tardi: “Eppure le lettere non giungono mai a tempo giusto!... Paolo mi ammonisce d’esser fedele!... E se la lettera fosse giunta colla posta del mattino... chissà...!”

LIEBER SIMPLICISSIMUS

erste Frage, Tiefend naß ließ sie sich auf einen Stein nieder.

„Nicht so schnell, wie Sie denken. Ich habe einen ganz anderen Kurs genommen, als ich sollte. Hier sucht sie kein Mensch. Aber das habe ich gewollt, weil Sie nicht anders zu gewinnen waren, Mildred. Sie werden bald müde sein, denke ich. Haben seit heute morgen nichts gegessen, vor allem werden Sie wahrscheinlich schon Durst haben. Ich habe daran gedacht: Sehen Sie diese Kostbarkeiten! Vier Flaschen Wasser für vier Teller. Aber natürlich nur, wenn Sie meine Frau werden wollen. Sonst lasse ich Sie so kaltlächelnd vorurteilen, wie es Sie nicht gerührt hat, mich immer wieder abzuwürgen. Sehen Sie, in dieser Felsplatte sind die Flaschen gut aufgehoben. Die ist so tief, daß Ihre schönen Hände nicht hinterrechen. Haben Sie Durst, Mildred? Wollen Sie Wasser, Mildred? Schönes, frisches Wasser?“

„Sie sind eine Bestie, Ken. Schämten Sie sich nicht vor sich selbst? Aber warten Sie, wenn wir gefunden werden! Dann wandern Sie ins Zucht-Haus, wenn es Ihnen nicht schlimmer geht. Sie wissen doch, was Ihnen bei einer Entführung droht, wie Sie sind das?“

„Weiß ich, schöne Mildred, aber das ist mir schon längst gleichgültig. Ich will nichts als Sie. Dann soll mich der Teufel holen!“

„Ich werde mit meinem roten Kleid winken, daß man uns eher findet, als ich — trinken muß, Ken. Sie werden sich doch verrechnen haben.“

Er sprang auf, versuchte sie in die Arme zu nehmen, aber sie entwand sich ihm. Wieder packte er sie, ließ ein Stück Ärmel herunter, noch einmal, dann fiel sie zu Boden, wo er ihr das Kleid wie in sinnloser Wut zeretzte und über die Klippen ins Meer warf.

Dann trat er zurück, sah sie an, und sagte: „Wie schön Sie sind, Mildred. Wollen Sie Wasser, Mildred?“

Keuchend richtete sie sich auf. Ihre Lippen waren trocken, die Haare hingen ihr wirr ins Gesicht, und doch war sie zubeaubend.

„Wollen Sie Wasser, Mildred?“ fragte Ken lauwerd.

Ö. NÜCKEL



„Ich war als Zeuge geladen. Mein Freund Willi K. sollte —. Ich stellte mich saudumm.“

„Sie sollten hier als Zeuge vernommen werden“, sagte der Richter, „Sie sollten aussagen, ob Ihr Freund mit besagtem Mädchen im Konkubinat gelebt hat.“ — „Wo?“ — „Im Konkubinat!“

„Na!“, sagte ich, „der hat net mit ihr im Konkubinat gelebt, sondern in Tölzl!“ — „Konkubinat ist doch kein Ort!“ — „Was nachher?“ — „Im Zustand!“

Er wußte, sie würde ihn bald darum anfeihen. Aber dann erst würde er sie warten lassen, genau so würde er sie auslachen, einen Zug nehmen, um ihre Leiden noch mehr zu genießen. „Ach, Sie denken, ich müßte auch einmal schlafen. Dann könnten Sie ganz leise an mich heranschleichen und mir einen Stein auf den Schädel schmettern!“ fuhr er sie plötzlich an. „Nein, Kinder, ich halte es lange aus, aber Sie werden nicht wagen, in meiner Gesellschaft in den gewohnten süßen Schlummer zu versinken, weil Sie denken, ich könnte Ihnen etwas Böses antun. Keine Sorge, wir wollen doch keine solchen Sachen machen. Nein, nur einen kleinen Tausch mache ich: Sie bekommen von mir Wasser, ich bekomme Sie. Beides, was wir wollen.“

„Aha!“, sagte ich, „na — in einem Zustand hat er auch nicht gelebt.“ — „Aber er war doch mit dem Mädchen eng befreundet?“ — „Soll wohl!“ — „Und die beiden wohnten zusammen?“ — „Ja!“ Der Richter wurde nervös: „Ist meine, haben die beiden wie Mann und Frau zusammen gelebt?“ Ich dachte nach: „Wie Mann und Frau?“ — „Ja!“ — „Nah! Wie Mann und Frau net!“ — „Wie denn?“ — „Und ich: „Vül besser!“ — J. H. R.

Vor den Lokalen „In den Zelten“ am Tiergarten versammelte sich jüngste Hilderjunge, etwa 8–10jährig, nach Geschlechtern getrennt angestellt. Zuletzt marschiert noch ein kleiner Trupp 9jähriger Pimpfe an. Da alles bereits abgeschlossen ist, bekommt er von einem Jugendführer den Auftrag, sich in geringem Abstand von einer Gruppe BDM-Mädel aufzustellen. Darob heißt die Empörung bei den Pimpfen. Einer von ihnen tritt in höchster Entrüstung aus, begleitet von verständnislosem Lachen der erwachsenen Zuschauer: „Wat is'n det nu wieder vom Käse, uns Männer so mang die Weiber zu stellen!“ —

„Abblenden!“ tönte die heisere Stimme des Regisseurs plötzlich dazwischen. „Gut habt ihr das gemacht, ihr beiden. Nur die eine Szene, wenn das Kleid zerfällt wird, die müssen wir wiederholen. Marsch! Der 2. Akt muß auf einen Ruck heruntergerissen werden, aber nicht auf Teilzahlung, wie du das gemacht hast! Also, los Kinder, dann hören wir für heute auf mit Dem Drehen.“ „Ich werde mit meinem roten Kleid winken, daß man uns eher findet, als ich — trinken muß, Ken. Sie werden sich doch verrechnen haben.“ — sprach Mildred, und sah ihren Gespielen mit einem rührenden Gemisch von Hilflosigkeit, Angst und Verführungskunst an. Man muß dem Publikum eben etwas bieten, nicht wahr, lieber Leser?

Caruso singt!

Die Caruso-Gastspiele vor 30 Jahren in Schanz und Ernst und Wort und Bild. Mit 10 70 Abbild. Pr.: brosch RM 2.80

JOH. LEHRMANN VERLAG LEIPZIG C 1

Kraftieren das Leben (Männer)

gegen vorzeitige Schwäche - Neurassthenie. 100 Tabletten RM 5.70. Nahrungskostenlos verschlossen umstüßbar, eipzig C 1, Post. 153/9

VAUEN

Der altbewährte zuverlässige, gute Kamerad der Soldaten von 1870 und 1914

„Aucherschütz 71, gratis von Schutzmarke VAUEN, Nürnberg-B”

Alle Bücher aus einer Hand

Stiefel Bücher-Monument erfüllt alle Ihre Bücherwünsche. Durch ein Stiefel-Büchermonument können Sie Ihre Bücher, leibhaftig erworben, für eine Weile kostenlos, nämlich während 2 WERBUNGSPERIODEN, erhalten. Sie lassen sich durch ein Stiefel-Büchermonument leicht und ohne jede Mühe in ein Stiefel-Büchermonument umwandeln. Sie erhalten vorzüglichste und wertvollste Bücher, die Sie sich durch ein Stiefel-Büchermonument leicht und ohne jede Mühe in ein Stiefel-Büchermonument umwandeln können. Sie erhalten vorzüglichste und wertvollste Bücher, die Sie sich durch ein Stiefel-Büchermonument leicht und ohne jede Mühe in ein Stiefel-Büchermonument umwandeln können.

Vertrieb: Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München, Sendlinger Straße 10 (Fernruf 1296). Briefanschrift: München 2 82, Briefsch. 10

INDRA-KIRSCH MACHOLL MÜNCHEN

Eisgekühlt ein Hochgenuß

„Der Weltkronen“

Munderlam Hautcreme Zahnpolitur Haarwasser Ganz eigener Art u. Wirkung

Kosack & Allere, Düsseldorf

Der berühmte Große Welt-Atlas

2 Bände

Nichts essen können

Spezial-Pillen

von Dr. W. B. ...

Gegen Magerkeit

Beste die „Münchener Illustrierte“

Für Männer

Das Klinge des Kosmetas

Einmal geschliffen bedingt TINTENKULU-robering!

Vertrieb: Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München, Sendlinger Straße 10 (Fernruf 1296). Briefanschrift: München 2 82, Briefsch. 10



„Und was sagt Nelson?“ — „Ich habe nur den Arm verloren, Ihr aber sogar den Kopf!“

Seance presso Churchill: „E che dice Nelson?.. — “lo ho perduto soltanto il braccio, ma Voi persino la testa!..